

Gaunshote

Homburger Tagesblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Gaunshote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt
Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abreinkunft.

Redaktion und Expedition: Lindenstr. 1, Telefon Nr. 9

Der Gaunshote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.
Quartalspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestelgebühren
Einzelnummern 20 Pfg.
Einzelnummern 10 Pfg.
Abonnements kosten die fünfzehntel Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.
Der Anzeigenteil des Gaunshotes wird in Homburg auf Klatschtafel ausgehängt.

Gebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

August 14. 15.

bringen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien; Schabatsky wird im Gefangen genommen.

österreichischer Sieg über die Serben an der Grenze der letzteren auf Baljewe zurückzuführen. Zahlreiche Gefangene und große Kriegsmaterial.

keine deutsche Abteilung, die sich in einen Vogesenpaß vorgewagt hat, erleidet westlich von Schirmerd eine Niederlage und gibt eine Anzahl Gefangener ab. Die Deutschen Reiche wird der bei der Eroberung noch nicht ausgebotene Teil des Landes nun ebenfalls erobert.

italienische Geschäftsträger in Berlin, die das Auswärtige Amt, Gerüchte über eine unfreundliche Gesinnung Italiens gegenüber den beiden Kaiserreichen, für sich zu erklären.

offene und nicht verteidigte Kreisstadt Graowa in Ostpreußen wird von russischen Kavalleriedivisionen in Brand gesteckt.

große Zange, die in Polen am 1. August gelegt worden ist, schließt sich von Tag zu Tag deutlicher ab. Die Operationen auf einheitsliches Zusammenarbeiten abgestimmt der deutsche Kriegsmarine ausgeführt worden ist. Dies unsere Gegner unumwunden. Die Wunsch besetzt sie, daß die eisernen Umklammerung noch im Augenblick entgegen möchten. Mit unerschütterlicher Entschlossenheit gehen unsere Armee ihren trefflichen Führern vor. Eine nach der anderen fällt in unsere Hände. Marsch, Weichsel und Bug sind an verschiedenen Stellen erfolgreich überschritten. Die verschiedenen Armeegruppen gehen so weit sie benachbart operieren, immer

enger Anschluß, und fester wird die Sturmfront gegen die Russen, zumal sich infolge der glücklichen Operationen die Frontlinie abkürzt und für die gesamte Kriegsführung eine bedeutende Erleichterung mit sich bringt. Obwohl ein Gebiet nach dem anderen geräumt werden muß, suchen die leitenden Stellen in Rußland der Bevölkerung wie der ganzen Welt Sand in die Augen zu streuen, indem sie die Lage immer wieder in rosigstem Lichte darstellen, und alles als klug ausgedachte taktische Maßnahmen angesehen wissen wollen, der in Kürze eine zweifelslos glückliche große Offensive folgen werde. Mögen die östlichen Nachtigallen dergestalt sich vielleicht selbst betrügen, um so böser wird das Erwachen aus dem Traume sein, wenn man sich seinerzeit vor die Gewalt der Tatsachen gestellt sehen wird. Daß es bei diesem großen Ringen im Osten jetzt um die Entscheidung geht, weiß man in Petersburg trotz aller Verschleiierungen doch wohl nur zu gut, und man mag sich selbst bang fragen, ob der Ausgang ein guter sein wird; auch bei den übrigen Mächten des Viererbandes mögen die Hoffnungen nicht allzu hoch mehr gespannt sein, denn aus den Äußerungen ihrer Presse bläst ziemlich deutlich die blasse Furcht hindurch, daß die Russen schließlich unterliegen werden. Um einer Katastrophe vorzubeugen und den Russen Luft zu schaffen, hat ihre Diplomatie in den letzten Tagen alle Hebel in Bewegung gesetzt, um einen scharfen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben, insbesondere Griechenland und Serbien zu Gebietsabtretungen an Bulgarien zu bewegen, damit dieses sich der Entente anschließen und den Türken in den Rücken falle, da ohne einen solchen Angriff die Operationen an den Dardanellen so gut wie aussichtslos erscheinen. Man will eben für die Russen etwas tun, ohne sich selber sonderlich anzustrengen, und es ist begreiflich, daß ein solches Verhalten Erbitterung an der Ruma herbeiführen muß. Andererseits aber sind die Vertreter des Viererbandes so gebieterisch und schroff, in Athen und Nisch vorgedrungen, daß man auch dort vor den Kopf gestoßen worden ist und auf das Bestimmteste erklärte, dem Verlangen der Entente nimmermehr nachkommen zu wollen. Diese lebhaften Anstrengungen, den Balkan für sich zu gewinnen, machen fast den Eindruck der Verzweiflung, als letzter Versuch Hilfe herbeizurufen, ohne die man die

eigene Sache für verloren hält. Dazu kommt, daß die Lage im Westen völlig unverändert ist, so oft auch eine neue große Offensive angekündigt werden mag, und ebensowenig vermögen die Italiener Erfolge zu erlangen, vielmehr rennen sie sich die Köpfe an den österreichischen Verteidigungslinien ein, und ihre Verluste sollen ganz ungeheuer sein.
Wenn es auch dem definitiven Ende noch nicht zugeht, und sich auch noch garnicht übersehen läßt, wann dieses ungefähr zu erwarten sein wird, so ist es doch begreiflich, daß man sich mehr und mehr in deutschen Rölle mit der Frage beschäftigt, was uns wohl seinerzeit der Friedensschluß bringen wird. Ueber diese Frage hat bereits seit einiger Zeit ein Meinungsaustausch eingeleitet, wobei die Ergebnisse hervorgetreten ist, daß man selbst in einzelnen Parteilagern nicht völlig gleicher Ansicht ist. Vereinzelt ist die Ansicht zu verzeichnen, daß wir den Gegnern gegenüber nachgiebig sein könnten, und gleichsam als Antwort hierauf wird jetzt eine neuerliche Erklärung des Reichstanzlers bekannt, die er auf Anfrage eines amerikanischen Korrespondenten gegeben hat, und in der es heißt, daß Deutschland für einen Frieden kämpfe, der ihm mit den Mächten, die an seiner Seite den großen Kampf führten, diejenige feste Sicherheit gewährt, deren Deutschland für einen dauernden Frieden und seine nationale Zukunft bedürfe; auch werde dieser Friede allen Völkern die Freiheit der Meere verbürgen, und allen Nationen die Möglichkeit eröffnen, in freiem Wettbewerb den Werken des Fortschritts und der Gerechtigkeit zu dienen. An diesen Worten wird wohl kaum zu zweifeln sein.
Die Freiheit der Meere! Wer ist es, der sie bedroht? England und seine Verbündeten haben erklärt, Europa von dem Militarismus Deutschlands zu befreien, aber selbst in den Reihen der Entente, geschweige denn bei den Neutralen hat man sehr bald sehen müssen, daß an dessen Stelle England die eigene Seeherrschaft setzen will, die unumschränkt gebietet und alles unter ihrem Joche halten will. Das Auftreten Großbritanniens während dieses Krieges hat schon mehrfach bei den Neutralen lebhaften Anstoß und Entrüstung hervorgerufen, und jetzt scheint man endlich auch in den Vereinigten Staaten zur Einsicht gekommen zu sein, worauf die Engländer ab-

zielen. Gewiß haben die Jantees mit den Briten während der Kriegszeit recht gute Geschäfte gemacht, aber nun die letzteren daran gehen, Maßnahmen zu treffen, die den amerikanischen Ueberseehandel auf das Schwerste zu schädigen geeignet sind, namentlich auf dem Gebiete des Baumwoll- und Konserneexportes, hört jenseits des großen Teiches allmählich die Gemüthlichkeit auf, zumal das Londoner Auswärtige Amt auf die amerikanische Note in Sachen der Konterhande eine Antwort gegeben hat, die keine ist. Unter diesen Umständen gewinnt die Bewegung, die auf ein Verbot der Munitionsausfuhr geht, ganz beträchtlich an Boden, und sollte es dahin kommen, so wäre das ein Schlag, der die Briten und mit ihnen die Entente empfindlich treffen würde. Hinter den Differenzen mit England ist der deutsch-amerikanische Notenwechsel wegen der Lusitania ganz in den Hintergrund getreten, und niemand glaubt mehr an einen Abbruch der Beziehungen zwischen Berlin und Washington, von einer Kriegserklärung überhaupt nicht zu reden. Hat man doch im Weißen Hause sich augenblicklich mit Dingen zu befassen, die das Lebensinteresse der Union vielleicht noch mehr berühren. Insbesondere ist es die Regelung der mexikanischen Frage, die Wilson und seinen Ratgebern manches Kopfzerbrechen verursacht, ohne daß man zu einer befriedigenden Lösung kommen kann. Man hat jetzt eine Konferenz der hauptsächlichsten amerikanischen Republiken zusammenberufen, die sich mit dieser Angelegenheit befassen soll, ob man aber zu einer befriedigenden Regelung gelangen wird, steht dahin, denn ein zweckmäßiger Ausweg zeigt sich nirgends. Erhebliche Arbeit erfordert auch das große nordamerikanische Rüstungsprojekt, das den Vereinigten Staaten eine Wehrmacht zu Wasser und zu Lande geben soll, die seiner Weltmachtstellung entspricht. Für die Union ist der Feind nicht in Europa zu suchen, sondern in Ostasien, wo die jetzt infolge der Behinderung der Weltmächte übermütig gewordenen Japaner alles an sich reihen wollen, um die Weltbeherrschung im Stillen Ozean ausüben zu können unter völliger Kältestellung Amerikas, eine Folge der englischen Politik. Jetzt wird es immer klarer: Die Geister, die du riebst....

den Armierungssoldaten in Maffuren.

Von unserem S-Mitarbeiter.
In den letzten Wochen sind in unserem Armierungssoldatenleben mancherlei Veränderungen eingetreten. Mit freudiger Genugthuung begrüßten wohl alle Kameraden die Abgang der Armierungstruppen mit den Kameraden im Waffendienst. — Auch an der Regelung des Arbeitsdienstes in der Kameraden großen Gefallen. Künftig der Sonntag freigegeben und nur in dringenden Fällen sollen noch Ausnahmen gestattet sein. Die Arbeit ruht sogar am Samstag Nachmittag, damit auch notwendige Zeit für den inneren Dienst nicht sehr freudig dagegen empfunden wird. Die plötzliche Abberufung unseres Kameraden Kottmeisters und Kompaniechefs, der in der Rheinmetropole Frankfurt a. M., seinem Kommando vom Generalkommando mit anderen Kameraden betraut wurde.
In den letzten Tagen im alten Quartier, das seine Kameraden nahezu 4 Monate beherbergte, soll erzählt sein. Bereits seit einiger Zeit der Barakendbau umweit der Arbeitsstätten im Werke und ehe noch der letzte Hammer getan war, erfolgte der Befehl zum Abzug.
Diese Ereignisse traten bis zum Scheiden des Kreises nicht mehr ein. Abgesehen von der großen mitternächtigen Rattenjagd, der Kamerad „Papa Heinrich“ mit seiner Kameraden so erfolgreich operierte, muß auch eines kleinen Ereignisses der Kameraden gedacht werden. Sie machten gerade in der Zeit einen kleinen Rundgang um das Quartier „Tannenheim“, als sie einen Kameraden, der abseits von seinen Kameraden geratet war, in dem Moor verschwinden sahen. Das arme Tier wurde nur noch mit dem Kopfe herausgeholt, durch das tatkräftige Miteingreifen

unseres Küchenpersonals gelang es, den jetzt doppelt wertvollen Hörneroch Rettung zu bringen. Getan hat's ihm weiter nichts, nur sein Fell hatte eine andere Färbung angenommen.
Als Termin des Umzuges war von dem Kommando der 31. Juli festgesetzt worden. Schon tags zuvor hatte das Verladen und Fortbringen der größeren Kompanieabteilungen begonnen, sodas unsere wadere Jouragekolonne ihre liebe Not hatte, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Mühte sie doch noch nebenbei die alltägliche Fahrt nach dem Proviantamt machen und die Kompanie-Rationen in Empfang nehmen.
Am Tage des Umzuges ging schon früh der Kummer los; alles war vom Umzugsfieber erfaßt. Die einzelnen Züge schleppten so gegen 6 Uhr ihre gefüllten Strohsäcke nach der Feldbahn, welcher die Weiterbeförderung übertragen war. Da hatten die Kameraden, alle feldmarschmäßig ausgerüstet, zunächst noch eine kleine Geduldsprobe zu bestehen, denn erst gegen die zehnte Stunde war das Bahngleis in der Lage, den Abtransport vorzunehmen.
Die beiden Goulasch-Kanonen räumten gegen Mittag ihre Stellungen auf „Tannenheim“, dem sie längere Zeit ein besonderes Gepräge verliehen hatten. Die Küchenleute, die dort den ganzen Tag zubringen mußten, schieden aus dem alten Heim, dem ehemaligen Schweinestall, dem, wohnlich ein- und hergerichtet, keine Spur an seine frühere Bestimmung mehr anzusehen war, mit recht gemischten Gefühlen. Einestheils waren sie froh, in eine freundlichere Umgebung zu kommen, andernteils bedauerten sie den Weggang von den alten, guten Bekannten, den Quartierleuten und Nachbarn. Fräulein Mariechen, der hier schon einmal genannten eifrigen Stütze des Hauses, fiel der Abschied besonders schwer. Möge sie bei den Nachfolgern (sie sind schon da) Trost und neue Freunde finden. —

Ein fesselndes Bild entwickelte sich nach Eintreffen der ganzen Kompanie — nur wenige Mannschaften verblieben im alten Heim — im neuen Quartierorte. Sehr hübsch ist dieser auf einer Anhöhe, mitten im leider stark verschnakten Walde, gelegen. Beim Betreten der neuen Soldatenheimstätte konnte man glauben, auf einen großen Festplatz zu kommen. Im Viereck stehen eine große Zelt- halle, als Aufenthalts- und Schlafraum für die Mannschaften, die Unteroffiziers- und Mannschaftsbaracke, die Feldküche und die Kantine. Noch mancherlei Arbeit war zu verrichten, damit das Werk zur Vollendung gedieh. Fleißige Soldatenhände hatten sich noch eifrig zu rühren, um alles nach Wunsch herzurichten.
Einen malerischen, eigenartigen Anblick bot der bis zur Fertigstellung des Küchenraumes im Freien aufgestellte Küchenbetrieb. Zwischen den dampfenden und rauschenden Kesseln herrschte vom frühesten Morgen bis in die späten Abendstunden sehr geschäftiges Treiben. An Zuschauern, hungriger und durstiger Kundenschaft fehlt es den ganzen Tag nicht. Der Betrieb kommt erst dann zur Ruhe, wenn der letzte Küchenmann verschwunden ist.
Die schönen Fahrten nach den Arbeitsstätten mit den beiden Goulaschkanonen, die der „dicke August“ und der „blonde Theodor“ so schön zu lenken wußten, haben jetzt ihr Ende erreicht. Trostdem muß noch ein Teil der Mannschaft auf der entfernter liegenden Arbeitsstätte gespeist werden. Da gibt es nun allmorgens eine kleine Extratur mit den Kochkisten auf einem von mehreren Soldaten geschobenen Feldbahnwagen, der mitunter ein recht beängstigendes Tempo einschlägt, oder auf einem masurischen Bauernwagen, was jedoch alles andere als ein Vergnügen bedeutet. Zuweilen wird auch noch eine Goulaschkanone zu diesem Zwecke in Bewegung gesetzt. —
Der erste Sonntag im neuen Heim sollte sich schon zu einem genussreichen gestalten. Am Nachmittag ließ unser neuer Kompaniechef in

der großen Zelt- halle seine Mannen zusammenkommen, um mit ihnen ein kleines, recht gemütliches Nichts zu feiern, für das der Jahrestag des Kriegsbeginns in Anbetracht des guten Standes unserer Operationen, ein glücklich gewählter Zeitpunkt war. Da konnten die Künstler unserer Kompanie wieder einmal beweisen, daß sie Meister in ihrem Fache sind und mit ihrer köstlichen Laune über den Ernst der Situation hinwegzuhelfen wissen. Die Kompaniekapelle — allerdings noch etwas schwach auf den Beinen — tat ihr Möglichstes, damit den stets beifallsfreudigen Gästen und Kameraden auch musikalische Genüsse zu Teil wurden. Für die des Wagens sorgte Kantinier Ladewig, der große Mengen des edlen Gersten- saftes zapfte und sich ein so gutes Geschäft sicher für alle Tage wünscht. Auch ein Freitrunke wurde der Kompanie für ihr emsiges Arbeiten dargeboten, was nicht wenig zur Hebung der ohnedies vergnügten Stimmung beitrug. Wie alles einmal sein Ende findet, so ging es auch mit dem schönen Kompaniefest. Als der Hornist den Zapfenstreich geblasen, trochen alle in ihre Hallen, die für starke Leute allerdings etwas zu eng sind und für die in der „3. Etage“ wohnenden Kameraden schon etwas turnerische Uebung verlangen. Es sei dem, wie es wolle; im Kriege darf man halt auf Bequemlichkeit keinen Anspruch erheben. Wir müssen uns stets das Beispiel der noch größeren Anpruchslosigkeit unserer Kameraden im Felde vor Augen führen, die gar oft des Morgens noch nicht wissen, wo sie des Abends ihr Haupt hinlegen sollen, die oftmals mit hungrigem Magen im aufopferungsvollen Dienst fürs Vaterland wahre Wunder an Heldentaten verrichten. Die Einsichtigen werden darum auch das Maß ihrer Ansprüche um einen Pfund zurück, sie verträgen sich auf bessere Zeiten, die kommen werden. Bis dahin wird wacker fortgeschippt, sei es im Masuren- lande, oder wo uns sonsthin das Vaterland ruft.

Ein Antrag Liebknechts.

Berlin, 14. Aug. (T. U.) Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Das am 19. ds. M. zusammentretende Plenum des Reichstages wird sich unter anderem auch mit einem Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Liebknecht zu beschäftigen haben, der vom Reichskanzler zu erfüllen wünscht: Ist die Regierung bei einer entsprechenden Bereitschaft der anderen Kriegsführenden bereit, auf der Grundlage des Verzichts der Annektion aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten? Der Antrag des Abgeordneten Liebknecht ist datiert: Westlicher Kriegsschauplatz, den 13. Juli 1915.

Der neue 10 Milliarden-Kredit.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Dem Reichstag ist nunmehr der Nachtragsetz zugegangen, in dem die Bewilligung eines neuen Kredits in Höhe von zehn Milliarden gefordert wird. In diesem Gesetzentwurf wird auch mitgeteilt, daß in den fortwährenden Ausgaben des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1915 vorgeesehenen diplomatischen und konsularischen Vertretungen in Italien fortzufallen.

Und dann heißt es:

„§ 3. Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von M. 10 000 000 000 im Wege der Kreditfürsorge zu bewilligen.“

§ 4. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schakanweisungen, sowie die etwa zugehörigen Zinscheine sollen sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währung, sowie im Ausland zahlbar gestellt werden.

Die Festsetzung des Wertverhältnisses sowie der Nebenbedingungen für Zahlungen im Auslande bleibt dem Reichskanzler überlassen.“

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Aug. 1915. (W. T. S. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinswert abgeschlagen.

Bei Zeebrugge wurde ein englisches Wasserflugzeug heruntergeschossen. Der Führer ist gefangen genommen. Bei Rougemont und Sentheim (nordöstlich von Vesfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Angriffstruppen gegen Rowno machten Fortschritte.

Am Damina-Abchnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Narew und Bug ging es weiter vorwärts, obgleich der Gegner immer neue Kräfte an dieser Front heranzuführte und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden mußte.

Die Armee des Generals v. Scholtz machte gestern 900 Gefangene, erbeutete drei Geschütze und zwei Maschinengewehre.

Bei der Armee des Generals v. Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen und neun Maschinengewehre und ein Pionierdepot erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unsere in Gewaltmärschen vorfolgenden Truppen haben kämpfend die Gegend von Solow und — nachdem die Stadt Sieblec gestern genommen war — den Wicic-Abchnitt (südlich von Mordyn) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung.

Bei der Vorbewegung stießen die deutschen Marschkolonnen auf allen Straßen auf die zurückströmende arme polnische Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war, aber, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, dem tiefsten Elend preisgegeben ist.

Oberste Heeresleitung.

Harwich erfolgreich beschossen.

Berlin, 13. Aug. (W. T. S. Amtlich.) Unsere Marinestützschiffe haben in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. ihre Angriffe auf die englische Ostküste erneuert und hierbei die militärischen Anlagen von Harwich mit gutem Erfolg beworfen. Trotz starker Beschädigung durch die Befestigungen sind sie unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine: (gez.) Behndke.

Österreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 13. Aug. (W. T. S. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet: 13. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien und im Raume von Wladimir-Wolynskij ist die Lage unverändert. Westlich des Bug setzten unsere Armeen die Verfolgung des schrittweise zurückweichenden Gegners fort. Die nördlich des unteren Wjepz vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen sind bis Radzan gelangt. Unsere Verbündeten nähern sich Wlodawa.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In der küstländischen Front unternahm der Feind gestern und in der vergangenen Nacht wieder einige Annäherungsversuche, die jedoch schon durch das Feuer unserer Artillerie abgewiesen wurden. Ein italienisches Lager bei Cormons wurde mit Erfolg beschossen. Im Rätischer Grenzgebiet ist die Lage unverändert. An der Tiroler Grenze wurde östlich Schludersbach gekämpft. Der feindliche Angriff war auch hier vergebens; die Verteidiger blieben im vollen Besitze aller ihrer Stellungen. Die zurückgehenden Italiener wurden von ihrer eigenen Artillerie beschossen. Im Etschale vertrieb einer unserer Panzerzüge die feindlichen Feldwachen aus den Ortschaften Serravalle und Chizzola.

Der Stellverttr. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Unser Unterseeboot „XII“ ist von einer Kreuzung in der Nordadria nicht zurückgekehrt. Laut amtlicher italienischer Meldung wurde es mit der ganzen Besatzung versenkt. Am 10. d. M. zu Mittag ist ein feindliches Unterseeboot im Golf von Triest durch eine Mine vernichtet worden. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden. Am selben Tage und am darauffolgenden belegten unsere Seeflugzeuge die vom Feinde besetzte Insel Pelagosa mit Bomben und erzielten mehrere wirksame Treffer am Leuchtturm, an der Radiostation, an einem Wohngebäude, im aufgestapelten Material und in der Abwehrmannschaft. Ein feuerndes Geschütz mittleren Kalibers wurde voll getroffen, ein Maschinengewehr demoliert, ein Tender versenkt. Die Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung wohlbehalten eingedrückt.

Flottenkommando.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 13. Aug. (W. T. S. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront schlugen wir in der Nacht vom 11. zum 12. August nördlich Ari Burnu leicht einen schwachen Angriff des Feindes zurück und machten auch einige Gefangene. Wir nahmen in dieser Gegend innerhalb dreier Tage acht Maschinengewehre mit der dazu gehörigen Munition, von denen fünf sofort gegen den Feind verwendet wurden. Unsere Artillerie traf vor Ari Burnu einen feindlichen Panzer, der sich entfernte. Bei Seddul-Bahr nahmen wir auf dem rechten Flügel im Sturm einen feindlichen Graben in einer Länge von 100 Metern. — Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Englische Kriegsschiffe an der norwegischen Küste.

Kristiania, 13. Aug. „Aftenposten“ meldet nach der „Voss. Ztg.“ aus Halten (Nordstovene) bei Dronheim, daß in der letzten Zeit mehrere englische Kriegsschiffe längs der Küste geschifft und daß ein armerierter englischer Fischdampfer wiederholt innerhalb der norwegischen Seegrenze war, aber jedesmal von dem norwegischen Inspektionschiff „Brand“ weggejagt worden ist.

Fluchtversuch deutscher Matrosen von der internierten „Berlin“.

Kopenhagen, 13. Aug. (T. U.) Wie hierher gemeldet wird, versuchten in der vergangenen Nacht 25 Mann des in Dronheim liegenden deutschen Hilfskreuzers „Berlin“ zu entkommen, indem sie vom Schiffe aus ins Wasser sprangen, um schwimmend die Küste zu erreichen. Ihr Fluchtversuch wurde aber von den norwegischen Wachtposten entdeckt, die auf die Flüchtlinge scharf schossen. Ein Teil derselben wurde von Booten aufgenommen, andere kehrten auf die „Berlin“ zurück. Mehrere Matrosen die vermißt werden, sind wahrscheinlich von den Augen der Wachtposten getötet worden und untergegangen. Von den Geretteten ist niemand verletzt.

Der permanente Kriegsrat in Calais.

Genf, 13. Aug. Wie die „Yvoner „La Depeche““ meldet, hat Frankreich den Antrag an die Verbündeten gestellt, den Kriegsrat in Calais für permanent zu erklären, um die Gesamtsamkeit der Heeresoperationen auch praktisch durchzuführen. (T. U.)

Clemenceau über Poincaré und Joffre.

Genf, 13. Aug. Gegen Poincaré und Joffre ist ein sehr scharfer Artikel des Senators Clemenceau im „Homme enchaîné“ gerichtet. Ueber die Abnahme der Volkstümmlichkeit des Staatsoberhauptes sagt Clemenceau: Poincaré kann gegenwärtig überall erscheinen, ohne durch allzulaute Huldigungskundgebungen behelligt zu werden. Bei der Würdigung der in Joffre vertretenen Obersten Heeresleitung zitierte

der Verfasser das amerikanische Volkswort: „Es ist irgendwo ein Schraubchen los“ und illustriert dieses „irgendwo“ durch den Hinweis auf den gegenwärtigen Stand der französischen Verteidigung in den Argonnen, der Champagne, der Woerthebene und im Artois-Abchnitt. Clemenceau hält es für seine patriotische Pflicht, die unerbitliche Notwendigkeit zu betonen, den bisherigen Kriegsplan durch einen aussichtsvoolleren zu ersetzen. (T. U.)

Die jurchbaren Verluste der Russen.

Berlin, 14. Aug. (T. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lot.-Anz.“ meldet vom östlichen Kriegsschauplatz unterm 13. Aug.: Einen wahren Begriff von der Heftigkeit des Kampfes erhält man erst beim Anblick des südlichen Narewufers. Eine Verteidigungsstellung nach der anderen erblickt man am Fluße entlang terrassenförmig hintereinander gebaut, durch die weitverzweigten Arme des Narew einzelne nach der Art eines Festungsgrabens geschützt. Unsere Artillerie verrichtete hier gründliche Arbeit. Ein Vortreiber nach dem anderen schlug in die feindliche Stellung ein. Die Verluste müssen, nachdem was ich in diesen Werken gesehen haben, außerordentlich enorm gewesen sein. Die Artillerie hat hier eine derartige Arbeit getan, wie ich es im Laufe der ganzen elf Monate noch nie gesehen habe. Was von unserer Artillerie nicht niedergemacht wurde, ging im Kampfe mit unserer Infanterie zu Grunde, die die feindlichen Linien stürmte und die bis zum letzten Moment sich verteidigenden Russen niedermachte. Das fünfte russische Korps ist infolge der Verluste der letzten Tage so geschwächt, daß sein gegenwärtiger Bestand nur noch dem einer Division gleichkommt, so sind z. B. von der ganzen siebenten Division des Korps nur noch 27 Offiziere übrig geblieben. Das 25., 26. und 28. Korps sind so gut wie nicht mehr vorhanden. Die gegnerische Artillerie ist in den letzten Tagen verstärkt worden und zeigte sich geschickt in der Verwendung der Geschütze.

Aufruf der sozialistischen Partei und des jüdischen Arbeiterbundes in Rußland.

Budapest, 14. Aug. Vor der Einnahme von Warschau erließen die sozialistische Partei und der jüdische Arbeiterbund einen Aufruf, indem des Befehls gedacht wird, alles zu zerstören alle Fabriken zu verwüsten und sämtliche Werkstätten zu vernichten. Der Aufruf lautet: Die Arbeiter die das Werk der Vernichtung von Werkstätten für den angeblichen Lohn von 10 Rbl. verrichten, würden durch diese Dummheit und Unwissenheit ihr eigenes Grab schaufeln. Kein Arbeiter dürfe an der Vernichtung teilnehmen oder anderen die Vernichtung gestatten. (Berl. Morgenpost.)

Zerstörung einer Eisenbahnbrücke über den Sueskanal.

Berlin, 13. Aug. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Budapest: Nach einer Meldung des Budapesters Blattes „A Nap“ aus Konstantinopel berichtet der „Osmanische Lloyd“: Es gelang auf eine unbegreifliche Art einer türkischen Aufklärungspatrouille, an den Sueskanal zu gelangen und die Eisenbahn von Kathara durch Explosivstoffe zu zerstören. Beim Rückzuge wurde sie durch ein englisches Patrouillenschiff beschossen.

Keine italienischen Truppen nach den Dardanellen unterwegs.

Lugano, 13. Aug. (Tgl. Adsch.) Bis zum Montag waren noch keine italienischen Truppen nach den Dardanellen abgegangen. Die von der Dreiverbandspresse hierüber verbreitete Nachrichten bezwecken nur eine Beeinflussung der neutralen Balkanstaaten. Es besteht in Italien keine Neigung, sich vorläufig an der Dardanellenaktion zu beteiligen.

Das türkisch-bulgarische Abkommen.

Saloniki, 13. Aug. (T. U. Privatmeld.) In gewissen Kreisen behauptet man, das türkisch-bulgarische Abkommen habe einen politischen Charakter und sei auf einer Berichtigung der Grenze mit Ueberlassung der Eisenbahnlinie längs der Maritza bis zu dem Hafen v. Debeagtasch basiert. Dagegen behalte Bulgarien der Türkei gegenüber eine wohlwollende Neutralität bei. Der Vertrag erhalte eine geheime Klausel, wonach sich Bulgarien verpflichtet habe, Rumänien und Griechenland zu überwachen, deren Politik den Zentralmächten schaden könnte. In anderen Kreisen demontiert man diese Nachricht und man erklärt, daß Bulgarien entschlossen sei, mit Waffengewalt die betreffenden Territorien zu nehmen, falls die Türkei diese nicht gutwillig abtreten wolle.

Die Haltung Griechenlands.

Athen, 13. Aug. (T. U.) Einer Meldung des Berl. Tagebl. zufolge dürfte es als sicher gelten, daß der König nach der Kammereröffnung Venizelos zu sich berufen und ihn befragen wird, ob er bereit wäre, auf der Basis strikten Festhaltens der Neutralität die Regierung zu übernehmen.

Totales.

Stadtvorordneten-Versammlung. Am Dienstag, den 17. August 1915, abends 8 1/2 Uhr findet eine Sitzung der Stadtvorordnetenversammlung mit folgender Tages-Ordnung statt:

1. Rechnungen. a. Stadtkassenrechnung 1912/13, b. Stadtkassenrechnung 1913/14.
2. Hauungs- und Kulturpläne für 1915.
3. Einführung der Gasleitung Sandelmühle.
4. Quellenbeschützbezirk.
5. Neueinstellung von 3 Beisitzern die Zeit der diesjährigen Ernte.
6. Kapitalabfindung an die Steuerberechtigten.
7. Servisvergütung.

* Wohltätigkeitsfest im Kurhause. nächsten Mittwoch, den 18. ds. Mts. Kurhause ein großes Wohltätigkeitsfest. Ertrag für die Kriegsfürsorge bestimmt. Nachmittags von 4 — 6 Uhr und von 8—10 Uhr werden zwei Kapellen zieren, Verkaufsbooen, Schießhallen werden sich auf tun, im Konzertsaal erste Frankfurter Künstler auf, werden mit lebenden Bildern abwechseln, es wird alles da sein, was im Volksfest gehört. Abends ist Illuminierung des Gartens und Leuchtfantäne. — Die Hand über Bad Homburg, am guten des Liebeswerkes ist dann nicht zu sein.

* Tontaubenschließen. Die heute morgen zum Auschuß kommenden sind im Kurhause ausgestellt.

* Die Kriegsausstellung im Kurhause erfreut sich noch nach Besuches, den sie verdient. Es ist jeder einzelnen Interessantes ausgehend, keiner die Gelegenheit veräumen anzusehn. Gewiß kann man, wie man, nach dem Krieg das meiste von Ausstellung und noch mehr dazu in möglichen Sammlungen und Museen aber gerade die Jetztzeit sollte den nahelegen, da alles, was ausgeht mit der Gegenwart in engster Beziehung steht, und weil jeder durch Anschauen, von dem er täglich liest, sich ein besseres Verständnis verschafft. In den Tagen hat sich die Besucherzahl gehoben, da das Regenwetter den Aufenthalt im Freien verleidete. Wir sind nicht, daß es weiter regnen soll, die Ausstellung auch ohne Wolkenbrüche guten Besuch. Jeder Homburger, der herigen Besucher waren zum übertragten Teil Fremde) mühte es als seine betrachten, die heimische Kriegsausstellung unterstützen, besonders wenn er selbst noch einen ungeheuren Schatz an Wissen gewinnt, jeder Homburger mühte aber sozial Interesse an seiner Vaterstadt, daß er die Bestrebungen zur ihrer Förderung und weiteren Bekanntmachung dem mens Bad Homburg gerne mitnimmt. Das Ergebnis der Kriegsausstellung deren Ertrag für die Kriegsfürsorge stimmt ist, gehört auch dazu. — Werden sachkundige Herren in der Ausstellung anwesend sein, die gerne über die gestellten Sachen Auskunft geben.

* Kriegsbilder. Im Schaustafelgang zur Geschäftsstelle haben wir eine Ausstellung: Eine eigenartige Landung Flugzeuges auf dem westlichen Kriegsschauplatz, auf dem Weg an die östliche und Verpflegung unseres Herres an südöstlichen Kriegsschauplatz.

* Lichtspielvorführungen sind im Kurhaus-Theater, in Glück's Lichtspiel im Hardtwaldrestaurant (Siehe Anzeigen).

F. C. Vom Stand der Maul- und Fußepidemie im Regierungsbezirk Wiesbaden. Versucht sind 64 Orte in elf Kreisen, 62 Orte in den gleichen Kreisen. Die beiden neu versuchten Orte sind Westerwaldkreis ist am härtesten betroffen und zwar sind dort immer noch 21 versucht.

* Unangebrachte Schwaghastigkeit. angeblich Neutralen der Deutschland bereit hat, berichtet über seine Eindrücke in der „Daily Mail“ und sagt anderem: „Den Deutschen geht eine italienische Geheimhaltetei vollständig im Bezug auf den Krieg bilden sie eine schwaghafte Familie, von einem „Baterlandes“ bis zum anderen. Man einen ganzen Haufen nützlicher Informationen bekommen, wenn man Tatsachen versteht, den richtigen Weg einzuschlagen. Kein Volk ist der Schmeichelei so zugeneigt wie das deutsche Man braucht zu sagen, daß man nie geglaubt habe, sie Hunnen seien, wofür die anderen Man braucht nur eine Zigarre mit von den unzähligen Geschäftsreisenden, die Jüger bedürftern, auszutauschen zu Bewunderung für etwas Deutsches zu werden und wenn Sie nicht allzu indolent werden, den Sie ein gutes Teil gewahrt werden wenigstens glaube, daß ich ein gutes herausgefunden habe und ich will den „Daily Mail“ jetzt meine Eindrücke mitteilen, allerdings mit der Einschränkung, daß es in Deutschland mühsam ist, zu finden, was Prahlererei und was Wahrheit ist.“